Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 18 Rpf mit Ausnahme von Familien- u priv. Gelegenheits-Anz., die mit 9 Rpf für die mm-Spaltz. berechnet werden. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

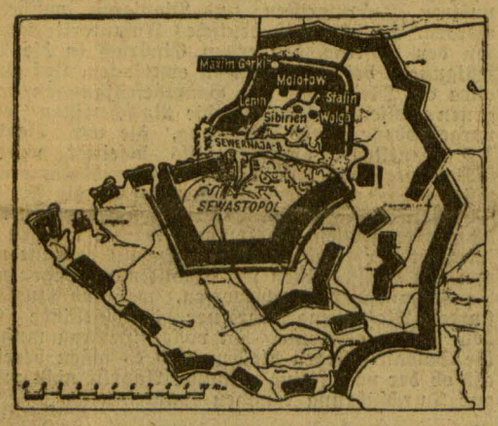
Nummer 153 | **Freitag, den 3. Juli 1942** | **94. Jahrgang**

Deutsche Riesengeschütze zerschlugen Sewastopol

Es gibt keine „uneinnehmbaren" Festungen mehr — Der Heldenkampf der 25 Tage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 3. Juli. Sewastopol ist durch schwere und schwerste Artillerie zertrümmert worden, mit der zusammen auch die deutschen Sturzkampfflieger dafür sorgten, daß die riesigen Befestigungswerke in Trümmer gelegt wurden. Zum ersten Mal ist jetzt in der neuen Deutschen Wochenschau der Oeffentlichkeit die Artillerie vorgeführt worden, die bei Sewastopol das Gelände umpflügte und die gewaltige Befestigungsanlagen von unten nach oben kehrte. Wir geraten immer wieder in Erstaunen, wenn wir uns die Photos der „Paris-Geschütze" ansehen, die 1918 zum Einsatz gelangten. Die Verhältnisse dieser Geschütze sind auch heute noch so imposant, daß man sich wundert, wie die Industrie derartige gigantische Waffen schaffen konnte. Aber noch größer ist unser Erstaunen beim Anblick



der gewaltigen Rohre und Geschosse, die vor Sewastopol zur Anwendung gelangten. **Es sind Mörser, die nicht nur mit zu den schwersten zählen, sondern die wirklich die überschwersten Waffen ihrer Art sind, und daneben stehen überall Langrohrgeschütze von bisher unbekanntem Ausmaß.** Einer der überschwersten Mörser trägt den Namen „Thor"; seine Geschosse haben wie Thors Götterhammer die Befestigungen „Maxim Gorki", „Stalin" und wie sie all heißen, zerschlagen und in Schutt verwandelt. Haushohe Anlagen sind gebaut worden, um diese Geschütze zu bedienen; fahrbare Untergestelle schaffen die Wagen heran, auf denen die unförmigen Geschosse liegen, die nun wieder in Aufzügen an die Rohre herangebracht werden. Diese Geschütze sind wahrhaft Riesengeschütze; im Innern des Geschützrohres kann ein Mann aufrecht sitzen. Gegen die Geschosse dieser Mammut-Geschütze und ihrer enormen Durchschlagskraft helfen auch die stärksten Mauern aus Stahl und Eisenbeton nichts. Es gibt keine Festungen, die sich gegenüber diesen Wunderwerken deutschen Erfindergeistes und deutscher Arbeitskunst erfolgreich behaupten können. Berichte von „uneinnehmbaren" Festungen gehören der Vergangenheit an.

Der Angriff beginnt

Das Oberkommando der Wehrmacht hat jetzt weitere Einzelheiten über den 25 Tage währenden Kampf um Sewastopol bekanntgegeben. Nach vorausgegangenem stärksten Beschuß durch schwere und schwerste Artillerie und nach anhaltenden Angriffen unserer Stukas traten am 7. Juni Infanterie und Pioniere, unterstützt durch Sturmgeschütze, Flakbatterien usw. zum konzentrischen Angriff auf die Festung an.

Die Welle auf Welle angreifenden Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, Schlachtflieger- und Zerstörerverbände öffneten im Schutz erfolgreicher Jäger den stürmenden Infanteristen und Pionieren den Weg durch die feindlichen Verteidigungssysteme, die das von Natur aus schon schwierige Kampfgelände mit seinen zahllosen Schluchten, Wäldern und Felswänden uneinnehmbar machen sollten. Bunker um Bunker, Schlucht um Schlucht, Graben um Graben mußten genommen werden. Ein Fort nach dem anderen wurde durch das Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe aus dem Festungsring herausgebrochen.

Sturmboote hinter Nebelwänden

Am nördlichen Angriffsflügel fiel am 13. Juni als erstes das Fort „Stalin", am 17. Juni folgten die Werke „Maxim Gorki", „Molotow", „Tscheka", „GPU", „Sibirien" und „Wolga". Als am 20. Juni das Werk „Lenin" und am 21. 6. das Nordfort fielen, war der Zugang zur 800 Meter breiten Sewernaja-Bucht geöffnet, die in der Nacht zum 29. Juni auf Sturmbooten im Schutz von Nebelwänden nach Süden überschritten wurde. Jeder Kämpfer, ob auf der Erde, ob in der Luft oder auf dem Wasser, gab sein Aeußerstes. Während Artillerie und Flieger die Forts zerschlugen und ihre Feuerglocken über flankierende Werke legten, drangen Sturmgeschütze und im Erdkampf eingesetzte Flakbatterien vor, vernichteten den Widerstand der Einzelwerke und schützten mit ihrem Feuer die Minensuchkommandos der Pioniere, bis die Angriffswellen der Infanterie den Feind in seinen Gräben, Felsstellungen und Bunkern packten und vernichteten.

Vorstoß in die Stadt

Das gleiche Kampfbild ergab sich auch auf dem südlichen Angriffsflügel, wo nach dem Sturm auf die Sapun-Höhen durch deutsche und rumänische Truppen am 30. Juni der Widerstand am Panzergraben gebrochen wurde. Das Schicksal der angegriffenen Festung war besiegelt, als am 1. Juli das beherrschende Fort „Malakow", dessen Fall schon im Krimkrieg entscheidend war, und gleichzeitig Stadt und Hafen Balaklawa unter Mitwirkung von Landtruppenteilen der Kriegsmarine gestürmt worden waren. Die deutschen Angriffstruppen drangen dann in die Stadt ein und stießen nach Säuberungskämpfen in den Raum zwischen Kelinbanetsch- und Artillerijkaja-Bucht vor und erreichten die Meeresküste. Einzelne feindliche Gruppen leisteten in stärkeren Einzelwerken, in tiefen Höhlen und in Kellern, die von den Bolschewisten zu Bunkern ausgebaut worden waren, bis zuletzt einen ebenso vergeblichen wie sinnlosen Widerstand. Der linke Angriffsflügel zerschlug in hartnäckigen Kämpfen die ihm gegenüberstehenden feindlichen Kräfte und nahm die Befestigungen südwestlich und westlich der Stadt bis zur Karantina- und Streteskaja-Bucht. Der Feind wurde auf der ganzen Front von der Streteskaja-Bucht bis zur Südküste über eine Panzergrabenstellung zurückgeworfen und die Kasematten-Batterien bei Kap Fiolent an der Südküste im Sturm genommen.

Letzter vernichtender Schlag

Die deutsche Luftwaffe holte am Mittwoch noch einmal mit stärksten Kräften zum letzten vernichtenden Schlage aus. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten schon in den frühen Morgenstunden das Stadtgebiet und die Hafenanlagen mit schweren Bomben. Zahlreiche Häuser, in denen sich die Bolschewisten zu verzweifeltem Widerstand gegen die eindringenden deutschen und rumänischen Truppen festgesetzt hatten, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Noch in den Abendstunden wüteten die durch die Bomben hervorgerufenen starken Brände in den Straßenzügen, durch die sich die deutschen und rumänischen Truppen vorwärtskämpften. Weitere Kampfflugzeugverbände zerschlugen feindliche Kraftfahrzeugkolonnen, die sich westlich der Stadt dem Zugriff der Sieger durch die Flucht zu entziehen versuchten, wobei über dreihundert Fahrzeuge in Flammen aufgingen.

Bomben auf flüchtende Flottille

Der Schiffsverkehr südlich von Sewastopol war heftigen Angriffen deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ausgesetzt. Vergeblich versuchte der Feind auf Frachtschiffen, die zusammengeschlagenen Reste seiner Truppen über See in Sicherheit zu bringen. Zwei Wachboote wurden durch Bombentreffer versenkt, ein Kriegsfahrzeug von etwa 1500 Tonnen sowie ein Schnellboot erhielten schwere Treffer, sodaß sie in der Nähe des Ufers liegenblieben. Beim Angriff auf eine flüchtende

(Schluß auf der nächsten Seite)

Rommel — „neue ägyptische Plage"

Nach dem Sieg von El Alamein — Juden in Alexandrien packen die Koffer

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 3. Juli. Generalfeldmarschall Rommels deutsche und italienische Verbände haben nach erbitterten Kämpfen die El Alamein-Stellung durchbrochen, in der sich General Auchinleck noch einmal festzusetzen versuchte. Er hat aus Alexandrien herangeholt, was ihm an Truppen noch zur Verfügung stand, den Weg zum Nildelta hat er aber nicht blockieren können. Wiederum befinden sich die englischen Truppen in raschem Rückzug, um eine neue Hoffnung ist England ärmer, das, wenn auch innerlich schwankend und unsicher, doch glaubte, es könnte gelingen, die Verbände Rommels bei El Alamein aufzuhalten. Aus den bisher eingetroffenen Kriegsberichten ergibt sich, daß Rommel sehr geschickt operierte und General Auchinleck plötzlich vor gänzlich neuen Situationen stand. Rommel scheint nicht nur frontal angegriffen, sondern zu gleicher Zeit auch Umgehungsmanöver im Norden und Süden der Kampffront vorgenommen zu haben, was nicht ohne Folgen für die Widerstandskraft der Reste der 8. Armee blieb.

In einem mit großen Worten gespickten Tagesbefehl an seine Truppen hat Auchinleck versucht, deren Kampfgeist und Durchhaltevermögen neu zu beleben. Er tat so, als sei Rommel geschlagen und würde von den Engländern verfolgt; denn in dem Tagesbefehl heißt es: „Wir dürfen den Feinden keinen Augenblick Ruhe gönnen, bis er zusammenbricht." In Wirklichkeit ist es völlig umgekehrt: Rommel gönnt dem geschlagenen Gegner keine Atempause, dessen Rückzugstraße, nach einem Kairoer Bericht der „Daily Mail", meienweit von brennenden Tanks und Wagen aller Art flankiert wird. „News Chronicle" meint, die Lage in Nordafrika verschlechtere sich von Tag zu Tag mehr. Nun ist auch die Schlacht von El Alamein verloren, die übrigens auf einem dreieckigen Schlachtfelde stattfand, dessen Spitze ausgerechnet nach Alexandrien zeigte. Verloren ist vor allem Marsa Matruk, „die ägyptische Verteidigungsbastion", an der zwei Jahre gearbeitet wurde und die mit Heeresgut reichlich ausgerüstet war. Die Amerikaner stöhnen über Rommel, den sie eine „neue ägyptische Plage" nennen. Am richtigsten schätzen aber wieder einmal die Juden die Kriegslage ein, die in Alexandrien ihre Koffer packen und sich beeilen, aus dem Bereich der immer näher heranrückenden Kämpfe zu kommen. Viel Hoffnung auf die Widerstandskraft ihrer englischen Bundesgenossen haben sie nicht.

Bis zu welchem Grad der Verzweiflung die britische Agitation durch den ungestümen Vormarsch der Achsen-Truppen in Nordafrika getrieben worden ist, kann man aus einer „Reuter"-Meldung ersehen, die ein Blatt in Tschungking zitiert, das behauptet habe, in Aegypten seien „beträchtliche" USA-Streitkräfte zur Hilfe für Auchinleck eingetroffen. Solchen Blödsinn läßt sich auch nur das englische Volk vorsetzen.

„Mein Vertrauen in die Bande . . ."

Die Achse siegt in Nordafrika, Churchill im Unterhaus

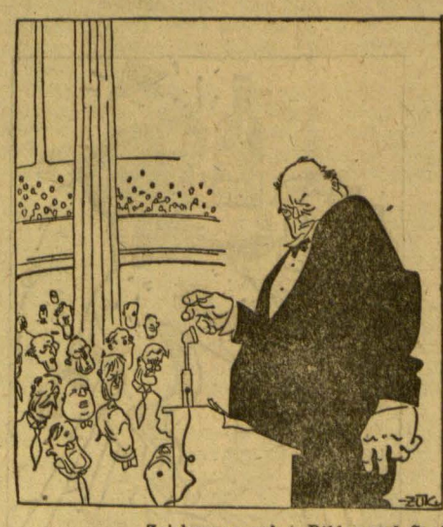
Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. **Stockholm**, 3. Juli. Der zweite Tag der Unterhausdebatte brachte weitere Kritik an der Regierung von der Gruppe von Parlamentariern, die das Mißtrauensvotum eingebracht hatten. Allen voran fungierte der unabhängige Sozialist Bevan, der drei Fehler der britischen Kriegsführung unterstrich: Man habe die falsche Strategie, man habe die falschen Waffen und man habe ein Heer und Offiziere, die nicht mit den modernen Waffen umzugehen verständen. Bevan nahm das Ergebnis zur Abstimmung vorweg — das niemals außer Frage stand — indem er erklärte, „Churchill gewinne Debatte nach Debatte, er verliere Schlacht nach Schlacht." Dies bewies sich als völlig richtig; die Abstimmung ergab dann auch eine Ablehnung des Mißtrauensantrages mit 475 gegen 25 Stimmen.

Churchill selbst aber mußte eingestehen, welch ein Pyrrhus-Sieg dieser Parlamentserfolg ist. Denn, wie er eingangs im Unterhaus erklärte, fand er es außerordentlich schwierig, sich auf die Aussprache zu konzentrieren, während jeden Augenblick ernste Nachrichten vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz eintreffen könnten. **Churchill hat durch ein am Mittag ausgegebenes Kommuniqué vom britischen Hauptquartier aus Kairo, das den deutschen Durchbruch bei El Alamein abstritt und die Lage als „nicht ungünstig bezeichnete", verhindert, daß die neueste Katastrophe der englischen 8. Armee im Unterhaus vor seiner Rede aus britischer Quelle bekannt wurde.** Immerhin bequemte sich Churchill doch, den schwersten britischen Rückschlag seit dem Zusammenbruch Frankreichs einzugestehen. Die Lage in Nord-Afrika sei vollständig verwandelt; „man habe mehr als 50 000 Mann verloren, dazu große Massen an Material, und außerdem seien beträchtliche Vorräte in die Hände des Feindes gefallen." Mit einer „schmerzlichen Schnelligkeit" seien die Pläne Rommels erfolgt. Es sei, ohne daß er damit dem Heere irgendwelchen Vorwurf machen wolle, besonders peinlich, daß „eine Niederlage unter Voraussetzungen entstand, die Hoffnungen auf eigene Erfolge berechtigt erscheinen ließen." Man habe auf englischer Seite etwa 100000 Mann Mitte Mai in Nord-Afrika stationiert gehabt. Bei den Tanks sei man zahlenmäßig etwa im Verhältnis von 7:5, bei der Artillerie im Verhältnis von 8:5 dem Gegner überlegen gewesen, und man verfügte außerdem über die „Ueberlegenheit" in der Luft. Unter diesen Umständen sei man berechtigt gewesen, zuversichtlich auf eigene Erfolge zu hoffen.

Rommel ist, wie Churchill zugab, den englischen Angriffsabsichten zuvorgekommen, die Ritchie nach Tripolis bringen sollten, und schlug zuerst los. Als den kritischsten Tag bezeichnete Churchill den 13. Juni. An diesem Tage, an dem man hoffte, einen eigenen vernichtenden Schlag gegen Rommel führen zu können, seien statt dessen von 300 britischen Tanks nach anhaltenden Kämpfen nur noch 70 Tanks übrig gewesen, „ohne daß dem Gegner irgendwelche entsprechenden Verluste hätten zugefügt werden können." Man habe gehofft, daß nach diesen vernichtenden Rückschlägen wenigstens eine Atempause von 10 bis 14 Tagen eintreten würde. Statt dessen sei Rommel bereits am fünften Tage vor den Toren vor Tobruk gewesen. Der Beschluß, Tobruk zu halten, sei von General Auchinleck getroffen, und er habe vor dem Fall von Tobruk mitgeteilt, daß er über eine ausreichend starke Garnison verfüge und daß die Verteidigungsanlagen von Tobruk in Ordnung seien und daß sich dort Lebensmittel für 90 Tage befänden. Es sei die Absicht gewesen, Tobruk zu halten und ebenso die ausgebauten Verteidigungsstellen an der ägyptischen Grenze, bis man Verstärkungen heranschaffen könnte. Inzwischen hoffte man einen hinhaltenden „Abnutzungskrieg" gegen Rommel führen zu können.

Dann sei die Nachricht von dem Fall von Tobruk gekommen, die Churchill erreichte, als er am Sonntag, dem 21. Juni, morgens, in das Amtszimmer von Roosevelt trat. Churchill kritisierte dann die englische Oeffentlichkeit für ihr Verhalten bei dem Verlust von Tobruk. Die Wirkung in den Vereinigten Staaten sei die gewesen, daß man den Eindruck hatte, „als ob die gesamte Basis des britischen politischen Lebens ins Wanken geraten sei." Dieser amerikanische Eindruck sei höchst störend für ernsthafte Verhandlungen gewesen.



Zeichnung: zuk / „Bilder und Studien"

Was ist das Empire ohne W. C.?

Churchill im Unterhaus: „Meine Herren Abgeordneten, wir sind uns mit dem ganzen englischen Volk darüber einig, daß England ohne W. C. nicht auskommen kann. Ich werde dafür kämpfen bis zum letzten Engländer . . ."

255 Gust.-Freytag-Str. 23
Otto Fink

ein Eingeständnis, daß Roosevelt Winston Churchill kräftig den Kopf gewaschen hat. „Ich hoffe", so meinte er, „das Haus kann nachfühlen, was für ein schwerer Schlag diese Mitteilung für mich gewesen ist." Schlimmer jedoch, so erklärte er anschließend mit gerunzelter Stirn, sei in den folgenden Tagen die Lektüre der „verdrehten Berichte" über die Stimmung in Großbritannien und im Unterhaus gewesen. „Nur mein unerschütterliches Vertrauen in die Bande, die mich an die Masse des britischen Volkes fesseln", so flötete der Rattenfänger, „hat mir in diesen Tagen Kraft verliehen."

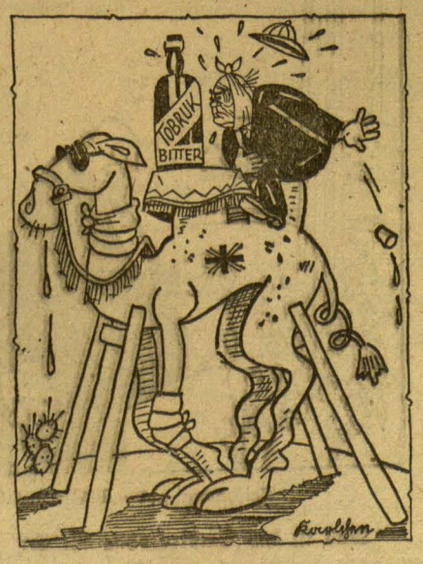
Ueber seine Reise zum Befehlsempfang nach Washington wußte er diesmal nichts Bestimmtes zu sagen. Er erklärte nur, die Besprechungen hätten fast ausschließlich mit den Bewegungen von Truppen, Schiffen, Geschützen und Flugzeugen zu tun gehabt, sowie mit Maßnahmen, die ergriffen werden mußten, um die Verluste auf See zu bekämpfen und um die versenkte Tonnage zu ersetzen, wobei der große Illusionist Winston Churchill die üblichen geheimnisvollen Andeutungen über den „Materialstrom" aus USA natürlich nicht lassen konnte. **„Das große Schiffsbauprogramm der USA und des britischen Empire", so meinte er unter erneuter Terminverschiebung, „dürfte bis Ende des Jahres 1943 zu einem wesentlichen Tonnagegewinn führen", wobei er seine Rechnung selbstverständlich ohne die deutschen U-Boote machte.**

Nachdem Winston Churchill noch eine Lanze für die von ihm erfundenen verbrecherischen nächtlichen Luftangriffe auf die Wohnviertel deutscher Städte gebrochen hatte, die er „als eines der mächtigsten Mittel" bezeichnete, über die England verfüge, „den Offensivkrieg nach Deutschland hineinzutragen", kam er zum Schluß seiner Werberede: „Sie können nicht verlangen", so rief er voll Pathos aus, „daß die Regierung ein Risiko eingeht, wenn sie nicht eine loyale und solide Mehrheit hinter sich weiß. Ich lehne die Behauptung ab, daß ich das Haus irreführe. Ueber die Zukunft kann ich nichts weiter sagen, als daß ich das Haus und die Nation einladen möchte, in fester Haltung dem gegenüber zu treten, was die Zukunft in ihrem Schoß bergen mag."

Churchill verteidigte sich dann gegen den Vorwurf, daß man geizig in der Entsendung militärischer Streitkräfte und Waffen nach Nord-Afrika gewesen sei. **Im Verlaufe des Krieges habe man 950 000 Mann, 4 500 Tanks, 5000 Geschütze, 6000 Flugzeuge, 50 000 Maschinengewehre und 100 000 Kraftfahrzeuge nach Nord-Afrika entsandt,** was Churchill offenbar als das Höchstmaß des britischen Liefervermögens empfindet. Mit diesen Angaben und mit der Feststellung, daß man über General Ritchie noch kein endgültiges Urteil fällen dürfe, ging Churchill dann zur gegenwärtigen Lage in Aegypten über und versuchte, dem Unterhaus einzureden, daß die Kämpfe „noch in keiner Weise entschieden sind." Nachdem er selbst vorher von der „vollständigen Wandlung" der Lage gesprochen und die Vollständigkeit der Niederlage der 8. Armee geschildert hatte, wirkten diese Angaben nicht sehr überzeugend, ebensowenig wie seine Bemerkung, daß er über die „stündlich eintreffenden Verstärkungen" keine Mitteilung machen könne.

Churchill hat sich also damit begnügt — abgesehen von einigen verteidigenden Worten über die Konzentration der englischen Flugzeugproduktion auf Langstreckenbomber und von einigen Hoffnungen, daß die Schiffsverluste nicht immer so schwer bleiben würden, wie in den letzten Monaten, in denen sie außerordentlich ernst gewesen seien — die Lage in Nord-Afrika zu schildern. Mit dem Eingeständnis der schweren Niederlage verband er gleichzeitig die Behauptung, daß es sich nur um einen begrenzten Rückschlag handele und umging so vollständig das eigentliche Thema der Debatte, nämlich die „zentrale Kriegführung". Und damit ist bereits gesagt, welch geringe Bedeutung die zweitägige Aussprache für die grundsätzliche Kritik an der englischen Kriegführung hat. Die schweren Vorwürfe gegen die englische Strategie und die ebenso schweren Vorwürfe gegen die Produktion von Tanks, die sich in der Wüste als nicht genügend brauchbar erwiesen hätten, blieben ebenso unbeantwortet wie das von nahezu allen Unterhaussprechern gestellte Verlangen, daß Churchill seinen amateurhaften Einfluß auf die englische Strategie beschränken und das Verteidigungsministerium an Sachkundige mit größeren Vollmachten für die Kriegsführung überlassen sollte. Es war also wiederum der alte von Churchill schon wiederholt erfolgreich angewandte Trick, daß er die Niederlage in Nord-Afrika erstens als in ihren vollen Auswirkungen nicht erkennbar hinstellte und zweitens wie im luftleeren Raum handelte, anstatt auf die ständig gegen ihn erhobenen Vorwürfe einzugehen.

Churchill hat zwar bisher noch nicht eine einzige Schlacht gewinnen können, wohl aber wieder eine Aussprache im Parlament gewonnen. Er wird bei dieser Gewohnheit verbleiben, bis das britische Weltreich endgültig vor die Hunde gegangen sein wird.



Churchill: „Schrecklich, diese Rommel-Tropfen — ich kann sie nicht vertragen!"

Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien"

Die langersehnte Stunde ist da:

Der Angriff im Osten rollt!

Deutsche und verbündete Truppen schlagen den Feind in die Flucht — Die Luftwaffe kämpft Infanterie und Panzern den Weg frei

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

(PK.) **Im Osten,** Anfang Juli. Herrgott, ist das ein Tag! Wir haben ihn seit Wochen, seit Monaten herbeigesehnt, haben diesen Augenblick mit allen Fasern unserer Sinne entgegengefiebert. Die Offensivschlacht von Kertsch und der aus harten Abwehrkämpfen in einen Angriffserfolg umgewandelte Sieg von Charkow sind der Auftakt dieses Jahres gewesen. Jetzt aber rollt ein Angriff, der den Bolschewisten mit vernichtender Deutlichkeit zeigen wird, daß das deutsche Heer und die deutsche Luftwaffe ungeschwächt aus den schweren Kämpfen dieses unbarmherzigen Winters hervorgegangen sind

Aufmarsch — vom Feind unbemerkt

Seit Wochen hatte sich hier fast unbemerkt vom Feind der Aufmarsch des deutschen Heeres vollzogen. Die Infanterie ging in Stellung, die Panzer rollten in ihre Bereitschaftsräume, die Artillerie machte sich für den kommenden Angriff fertig. Die Pioniere warteten auf das Zeichen zum Sturm. Dazu gesellten sich zahlreiche verbündete Einheiten, die gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden vorgehen sollten. Als nun in den letzten Tagen schließlich noch starke Verbände der Luftwaffe auf den unweit der Front liegenden Feldflugplätzen eintrafen, da war es sicher, daß der Zeitpunkt des Losschlagens bald gekommen war.

In unabsehbarer Folge nach Osten

Das sind Stunden, die voll des prickelnden Reizes erregender Erkenntnis sind. Jeder spürt die Bedeutung dieses entscheidenden Augenblickes. Wir von der Luftwaffe haben ganz besonders lohnende und dankbare Aufgaben. Wir sind der verlängerte Arm des Heeres, der Stoßtrupp der deutschen Marschkolonnen, die sich in unabsehbarer Folge nach Osten vorwärtswälzen.

Noch im Dunkel der Nacht beginnt das Räderwerk des deutschen Angriffs zu laufen. Die Schatten der Dämmerung liegen noch auf unserem Feldflugplatz, als die brüllenden Motoren der ersten startenden Flugzeuge die morgendliche Stille jäh zerreißen. Von diesem Augenblick an kennt die Maschinerie unseres Angriffs keine Pause mehr. Schlag auf Schlag folgen die Einsätze. Es ist ein ewiges Starten und Landen unserer Zerstörungsflugzeuge, das bis in die späten Abendstunden nicht abreißt. An diesem Tage fliegt alles, was Propeller hat.

Sowjet-Flieger nicht zu sehen

Während wir in unserer Me 110 feindwärts fliegen, erinnern wir uns jener heißen, kampferfüllten Tage, die nun fast genau ein Jahr zurückliegen. Damals hatte der Feldzug gegen die Bolschewisten begonnen, und damals wie heute hatte sich die deutsche Luftwaffe über der Front und bis weit hinein ins feindliche Hinterland ein Stelldichein gegeben. Aber während in jenen stürmischen Juni-Tagen des Jahres 1941 der bolschewistische Gegner noch mit etwa gleichen Massen an Flugzeugen aufkreuzen konnte, ist heute von der sowjetischen Luftwaffe so gut wie nichts zu sehen. Nur einmal, als wir mit zwei Staffeln tief in den Rücken des Gegners hineingestoßen sind und mit Bomben und mörderischem Feuer unserer Bordwaffen auf wertvolle Eisenbahntransporte Jagd machten, hat sich plötzlich ein einzelner feindlicher Jäger in unseren Verband eingeschmuggelt. Aber seine Kühnheit ist nur von kurzer Dauer; ins Kreuzfeuer unserer Abwehrwaffen genommen, sucht er schleunigst das Weite. In Frontnähe lassen sich die „Genossen" überhaupt nicht blicken. Auch der feindlichen Flak hat es anscheinend den Atem verschlagen. Nur gelegentlich betupfeln die weißen Kleckse zerplatzender Flakgranaten den Himmel um uns, aber die meisten Schüsse liegen zu schlecht, um uns gefährlich zu werden. Als einmal wirklich eine bolschewistische Flakbatterie, die eine wichtige Bahnstrecke zu beschützen hat, uns einen unangenehmen Feuerzauber vor die Nase setzt, wird sie in raschem Entschluß von unseren Zerstörern angenommen und in einigen vernichtenden Tiefangriffen wirkungsvoll zum Schweigen gebracht. Bolschewistische Feldstellungen, bespannte Kolonnen, dreckige Dörfer, in denen der Gegner einen schwachen Widerstand zu konzentrieren versucht, sind die ersten Ziele der heutigen Einsätze.

Ein neuer Sturmlauf

Ueber uns ziehen die schnellen Ju 88-Kampfflugzeuge dahin, die den Gegner bereits weit in seinem Hinterlande aufstöbern und seine Nachschubverbindungen zur Front unterbrechen. Weit rechts vor uns haben sich andere Kampfflugzeuge vom Muster He 111 einen Bahnhof vorgeknöpft, der mit Material- und Transportzügen vollgepropft ist. Ihre Bombenreihen liegen prächtig, und dick aufquellende Rauchblumen zeugen weithin von der Wirkung ihres Angriffes. Dazwischen quirlen wie flinke Wiesel unsere Jäger, die den Luftraum — meist vergeblich — nach bolschewistischen Flugzeugen absuchen und sich gelegentlich, wenn es ihnen gar zu langweilig wird, pfeilschnell auf bolschewistische Kolonnen stürzen und mit den tödlichen Feuerstrahlen ihrer Bordwaffen heillose Verwirrung in ihre Reihen tragen. Wir „grasen" dann Eisenbahnlinien nach lohnenden Zielen ab. Haben wir einen Materialtransport entdeckt, der zur Front rollen soll, dann gibt es nur eine Parole: Tiefangriff und immer wieder Tiefangriff! So fallen uns kurz nacheinander auf verschiedenen Strecken drei Lokomotiven und viele Güterwagen zum Opfer. Beim Heimflug ziehen wir an den deutschen Marschspitzen entlang, die in ungestümem Nachdrängen den weichenden Feind unbarmherzig auf den Fersen bleiben. Begeistert winken uns Infanteristen zu; sie haben fast alle unsere Angriffe beobachten können und unsere Erfolge sind ihnen begeisternder Ansporn zu stürmischen Nachstößen. Ueberstürzt fliehen die Bolschewisten dort, wo unsere Soldaten zum Angriff ansetzen. Gegen die unerbittliche Kraft ihrer Schläge ist kein Kraut gewachsen. Als wir beim zweiten Einsatz in der siebenten Morgenstunde wieder über die Front kommen, fünf Stunden, nachdem das Heer angetreten ist, stehen die deutschen Panzer bereits in den Ort T., zweiundzwanzig Kilometer von ihrem Ausgangspunkt entfernt.

So jagen Infanterie, Panzer und Flieger gemeinsam den Gegner, der schon am ersten Tag unserer Offensive weit zurückgeschlagen wird. Die Bolschewisten, die diesem Hexenkessel vielleicht entrinnen können, werden diesen Tag ewig in schrecklicher Erinnerung behalten. Ein schwarzer Tag für die Machthaber im Kreml, für uns aber der Beginn eines neuen siegreichen Sturmlaufes.

Der Durchbruch bei El Alamein

Bedeutende Anfangserfolge im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront — Die Verluste in einem Jahr siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion

Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Manstein, hervorragend unterstützt von dem bewährten Kampffliegerkorps des Generaloberſten Freiherrn v. Richthofen, nach 25tägigem, erbittertem Ringen am Mittag des 1. Juli die bisher stärkste Land- und Seefestung Sewastopol bezwungen. Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, Beton- und Erdbunker sowie ungezählte Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen. Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen. Reste der geschlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Bei den Kämpfen um Sewastopol haben leichte Seestreitkräfte der deutschen und italienischen Kriegsmarine in Zusammenarbeit mit der unter dem Kommando des Konteradmirals Georgescu und des Kapitäns z. S. Slatian stehenden rumänischen Marine den feindlichen Nachschub unterbunden, Festung und Hafen durch Sperrunternehmen abgeschnitten, den eigenen Nachschub über See durchgeführt und weit überlegenen feindlichen Seestreitkräften erfolgreiche Kämpfe geliefert.

Vor der Südspitze der Krim wurden zehn kleine, aus Sewastopol flüchtende Schiffe, darunter zwei Wachboote, durch Luftangriffe versenkt oder beschädigt.

Die Angriffsoperationen im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront brachten bedeutende Anfangserfolge. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein. Bei Luftangriffen auf Woronesch wurden mehrere kriegswichtige Werke vernichtend getroffen. Begleitende Jäger schossen in Luftkämpfen 52 Sowjet-Flugzeuge ab.

Schwerste Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Schiffsverkehr in der Kronstadter Bucht; starke Brände in den Zielen wurden beobachtet.

Durch nächtliche Luftangriffe auf wichtige Eisenbahnknotenpunkte wurde die große Nachschublinie Rostow—Moskau an mehreren Stellen schwer getroffen.

An der Eismeer-Front belegten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kai- und Bahnhofsanlagen von Murmansk mit Bomben schweren Kalibers.

In Aegypten haben deutsche und italienische Divisionen, unterstützt durch starke Sturzkampfverbände, nach erbittertem Kampf die El Alamein-Stellung durchbrochen; sie verfolgen die geschlagenen britischen Kräfte, die sich auf das Nil-Delta zurückziehen. Im Seegebiet von Port Said versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Munitionsdampfer von 1800 BRT.

Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe auf britische Flugplätze wirkungsvoll fortgesetzt. Bombentreffer verursachten besonders auf dem Flugplatz Luca zwischen abgestellten Flugzeugen und in den Flugplatzeinrichtungen schwere Zerstörungen und Brände.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der englischen Süd- und Südwestküste an.

Im Seegebiet von Sewastopol haben sich die Verbände des italienischen Fregattenkapitäns Mimbelli, des rumänischen Kapitäns zur See Bardescu und des deutschen Korvettenkapitäns Birnbaum besonders ausgezeichnet.

Nach einem Jahr harten, aber siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion gibt das Oberkommando der Wehrmacht ferner bekannt:

In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 21. Juni 1942 sind an der Ostfront 271 612 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Gesamt-Wehrmacht in treuer Pflichterfüllung den Heldentod gestorben. Die Zahl der Vermißten beträgt in der gleichen Zeit 65 730. Bei der Härte des Kampfes muß damit gerechnet werden, daß auch von ihnen ein wesentlicher Teil nicht zurückkehrt.

Im einzelnen sind in den fünf Monaten siegreicher Angriffsschlachten des Sommers 1941 162 314 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 33 334 vermißt.

In den fünf Monaten schwerer Abwehrkämpfe während des Winters 1941/42 beträgt die Zahl der Gefallenen 88 977, der Vermißten 26 319.

In den beiden letzten Monaten seit dem Wiederbeginn größerer eigener Angriffshandlungen fielen 20 321 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die Zahl der Vermißten beträgt 6077.

Die Schwere der Opfer zeigt die Größe der Gefahr, die über Europa schwebte. Alle, die für Deutschland fielen, sind Garanten unseres Sieges, der die Zukunft Deutschlands und damit die Freiheit Europas sichert.

So fiel Sewastopol

(Schluß von der ersten Seite)

Flottille von fünf mit Truppen und Material beladenen Schiffen wurde das eine versenkt, während die übrigen brennend liegenblieben.

Die Tat des Oberleutnant Mauer

Bei den Angriffen auf das Panzerwerk „Maxim Gorki" vollbrachte der Flugzeugführer eines Sturzkampfflugzeuges, Oberleutnant Mauer, eine kampfentscheidende Tat. Die von ihm im Sturz ausgelöste Bombe schwersten Kalibers setzte den Ostturm des Panzerwerkes mit einem Schlage außer Gefecht. Mit seiner todesmutigen Tat ermöglichte er den deutschen und rumänischen Truppen das Vortragen des eigenen Angriffs in einem besonders zäh verteidigten Gebiet. Von gleich entscheidender Bedeutung war der Erfolg, den ein anderes Kampfflugzeug unter seinem Kommandanten Oberleutnant Hinrichs errang. Im zusammengefaßten Feuer der feindlichen Flakbatterien des Festungsgebietes, die auch durch die Bordflak der im Hafen liegenden Schiffe unterstützt wurde, versenkte er einen in der Südbucht ankernden Flakträger und schaltete damit einen wichtigen Teil der starken feindlichen Abwehr aus.

Wirksames Eingreifen der Kriegsmarine

Bei der Verhinderung der Flucht zersprengter bolschewistischer Gruppen über das Meer wurde die Luftwaffe von der deutschen und verbündeten Kriegsmarine unterstützt, die mit ihren leichten Seestreitkräften eine offensive Seekriegsführung gegen den an Schiffen überlegenen Feind führte. **Schnellboote, Sperr- und Sicherungsfahrzeuge störten den bolschewistischen Nachschub von der Kaukasus-Küste nach Sewastopol wirksam.** Bei der Abschnürung der Festung Sewastopol von See aus zeichneten sich besonders die Verbände des italienischen Fregattenkapitäns Mimbelli aus. Als Träger der italienischen goldenen Tapferkeitsmedaille hatte er für Kriegstaten im östlichen Mittelmeer zur Unterstützung der Nord-Afrika-Front das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse erhalten. In unmittelbarem Landeseinsatz nahmen Marineeinheiten unter Führung des Kapitäns zur See Wesemann am Angriff auf Balaklawa teil, führten Stoßtruppunternehmungen und Sonderaufträge für das Heer durch, während die Einheiten des Seekommandanten Krim die Küste sicherten, zahlreiche Minensperren auslegten und die eroberten Häfen sowie Stützpunkte zur sofortigen eigenen Benutzung einrichteten.

Die Felsennase von Inkerman

Zahllose Heldentaten sind um Sewastopol von unseren Infanteristen und Pionieren vollbracht worden. So hatte ein deutsches Infanterie-Bataillon den Auftrag, den ersten Einbruch in die Befestigungen bei Inkerman zu erzwingen. Auf einer etwa 600 Meter vor den Hauptbefestigungen gelegenen Felsennase hatten die Bolschewisten eine vorgeschobene starke Sicherung, die vor Beginn des eigentlichen Hauptangriffs beseitigt werden sollte, aufgestellt. Im Schutz der Abenddämmerung tasteten sich zwei Züge nacheinander an die Felsennase heran. Als die Infanteristen unter dem überhängenden Felsen angekommen waren, wurden sie im Licht der feindlichen Leuchtkugeln erkannt und von den Bolschewisten mit geballten Ladungen und Panzerhandgranaten beworfen, während zugleich starkes Maschinengewehrfeuer das Gelände vor dem Felsen abstreute. In voller Deckung mußten die Soldaten liegen bleiben, und es schien bereits, als ob der vom Feind erkannte Angriff nicht mehr zur Durchführung kommen konnte.

Wie Bergsteiger . . .

Da arbeiteten sich zwei kleine Stoßtrupps durch eine Geröllmulde und später an der senkrechten Felswand gegen den hoch aufragenden Klippenrand vor. **Wie Bergsteiger hingen die Infanteristen in den Rissen und Kaminen des Felsens und gewannen trotz der Last ihrer Waffen mehr und mehr an Höhe. Immer wieder entglitt den zerschundenen Händen der Halt im Fels, immer wieder rutschten sie ab, aber immer wieder packten sie die Wand an, bis es ihnen gelang, sich vom Feinde unbemerkt über den Klippenrand zu schieben.** Durch einen plötzlichen Feuerüberfall eine größere Einheit vortäuschend, zwangen die Stoßtrupps die überraschten Bolschewisten, das Feuer ihrer Waffen auf die neue Einbruchsstelle zu konzentrieren. Diesen Augenblick nutzten die unter der Felsennase verharrenden Infanteristen aus; sie sprangen in der von Leuchtkugeln gespenstisch erhellten Nacht an die Felswand heran, klammerten sich in den Fels, kletterten mit der Last ihrer schweren Waffen durch die Felsblöcke und Risse, bis sie im schrägen Aufstieg an der Wand entlang den flachen Hinterhang der Gebirgswand erreichten, um von hier aus mit blitzschnell in Stellung gebrachten Maschinengewehren die Bolschewisten unter Feuer zu nehmen. In schmalen, tiefen Gräben verteidigte sich jedoch der Feind so zäh, daß ein langer verlustreicher Kampf hätte entstehen können. In diesem Augenblick drangen vom flankierenden Stoßtrupp her einige Infanteristen über die platten Felsen unter dem Feuerschutz ihrer Kameraden vor. Meter um Meter gewannen sie an Boden; ihre Drahtscheren schufen eine Sturmlücke im Hindernis, und dann warfen sie ihre Handgranaten in die tiefen schmalen Gräben. Der Feind wurde bis auf wenige Gefangene vernichtet.

Zwei Panzerzüge erbeutet

Nach den letzten Meldungen wurden die geschlagenen Reste der Sewastopol-Armee in scharfem Nachstoßen auf dem Westausläufer der Halbinsel, im Gebiet des Kap Chersones, weiter zusammengedrängt. Aus dem alten Fort-System, das im Raum der Kamyschewaja-Bucht bis zur Südküste verläuft, unternahm der Feind einen planlosen Verzweiflungsvorstoß, der in hartem Nahkampf zerschlagen wurde. Bei der planmäßigen Säuberung der Umgebung von Sewastopol und des Raumes von Balaklawa-Karan von in unterirdischen Gängen und Kellern versteckten feindlichen Resten wurde ein Tunnel erobert und dabei zwei gepanzerte Munitionszüge erbeutet.

So wurde die 25tägige Schlacht um Sewastopol zu einem der eindrucksvollsten Siege der an stolzen Erfolgen so reichen deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten.

Memel, den 3 Juli

Nur den Leichtsinnigen holt der nasse Tod!

„Wasser hat keine Balken", so lautet ein altes Sprichwort, das uns noch aus einer Zeit überliefert ist, in der es zur Seltenheit gehörte, wenn jemand etwas vom Schwimmen verstand. Man hört aus diesen Worten das tiefe Mißtrauen und die Furcht heraus, die jeder Nichtschwimmer dem nassen Element zunächst einmal entgegenbringt. In die heutige Zeit wollen diese warnenden Worte nicht so recht passen; denn die heutige Generation ist gut Freund mit dem Wasser und hat es im allgemeinen gelernt, seine Gefahren zu meistern. Heute ziehen an schönen Sonntagen viele Volksgenossen hinaus an die See und die Flüsse unserer Heimat, um im Wasser Erholung und darüber hinaus beim Schwimmsport Freude zu suchen und neue Kräfte zu sammeln.

Man sollte nun meinen, daß aus diesem Grunde der Ertrinkungstod bei uns ganz selten geworden ist. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Immer wieder geben im Sommer zahlreiche Zeitungsnotizen davon Kenntnis, daß der nasse Tod ein neues Opfer — und zwar nicht nur immer unter den Nichtschwimmern — gefordert hat. Ueberprüft man diese Unfallberichte genauer, so läßt sich oft genug feststellen, daß es der eigene Leichtsinn und die übergroße Waghalsigkeit waren, die zum Tode des Ertrinkens geführt haben. Leichtsinnig ist derjenige, der erhitzt in das Wasser geht, der mit vollem Magen badet und schwimmt, der mit Kopfsprung in ihm unbekannte Tiefen springt, der mit inneren Ohrverletzungen taucht, der an Krampfzuständen leidet oder seine eigenen Kräfte überschätzt. Diese Gefahren, die das Wasser auch für den Schwimmkundigen bereithält, sind oft genug schon warnend in der Oeffentlichkeit herausgestellt worden. Trotzdem kann man immer wieder beobachten, daß sie aus Leichtsinn, Angeberei oder Kraftmeiertum mißachtet werden.

Heute, wo uns jedes Menschenleben besonders kostbar ist, wo alle zuständigen Stellen um das gesunde Heranwachsen unserer Kinder — denken wir nur an die Aktion unseres Gauleiters zur Verbesserung der ostpreußischen Lebensbilanz — ergeht an jeden Schwimmer oder Nichtschwimmer die Aufforderung, bei Benutzung der Bäder und Badestellen größte Vorsicht zu üben und die Vorsichtsmaßnahmen und Anordnungen aller verantwortlichen Stellen strengstens zu beachten. Es darf nicht vorkommen, daß etwa dem Vater, der draußen an der Front für die Zukunft unseres Vaterlandes kämpft, sein Liebstes in der Heimat durch den Tod des Ertrinkens verloren geht. Das bringt für uns alle die Verpflichtung mit sich, daß wir selbst nicht nur die Vorsicht beim Baden walten lassen, sondern darüber hinaus auch unseren Nächsten durch ein paar aufklärende Worte zu gleicher Vorsicht veranlassen. Denn nur durch die tätige Mitarbeit aller Volksgenossen wird es gelingen, den nassen Tod zu bannen.

Bereitstellung von Wäsche in den Beherbergungsbetrieben

Die Reichsgruppe Fremdenverkehr weist erneut darauf hin, daß es den geltenden Bestimmungen widerspricht, wenn Beherbergungsbetriebe in einseitiger Erklärung von den Gästen das Mitbringen von Bettwäsche und Handtüchern verlangen. Die Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe hat bereits früher festgestellt, daß Ausnahmegenehmigungen für das Mitbringen von Wäsche durch die Gäste den Betrieben nur auf begründeten Antrag hin erteilt werden können. Für die bei Nichtstellung von Wäsche eintretende Leistungsverminderung ist ein Preisnachlaß von zehn Prozent des Zimmerpreises zu gewähren. Diese Regelung gilt für alle Beherbergungsbetriebe, also auch für die Privat-Beherberger.

* **Großeinsatz-Uebung der Feuerschutzpolizei.** Donnerstag abend hielt die Feuerschutzpolizei eine Großeinsatz-Uebung ab, zu der sie mit einer Reihe von Löschzügen und Spezialwagen ausgerückt war. Die Uebung, die am Preußen-Kai stattfand, dauerte von acht bis zehn Uhr abends.

* **Unfall beim Holzabladen.** Donnerstag nachmittag verunglückte auf dem Kleinbahnhof der Arbeiter Eduard Lukas, Sattlerstraße 2a. Beim Verladen von Holzstämmen wurde er von einem Stamm getroffen und gegen die eiserne Kante eines Wagens geschleudert. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen am Kopf und an einer Hand, daß er mit dem Sanitätsauto der Feuerschutzpolizei nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ueber 1300 Eier und 2,2 Zentner Fleisch über die Grenze geschmuggelt

Schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für die Schmuggler

Wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung hatten sich die Litauer Joseph Eßerinski, Josefa Norgel, Brone Mißeikis und die Ehefrauen Berta und Juliane Hoffmann, sämtliche aus Wersmeningken im Kreise Heydekrug, vor dem in Memel tagenden Königsberger Sondergericht zu verantworten. Die Vernehmung ergab, daß die Angeklagten in der Zeit von Mitte September bis Mitte November 1941 wiederholt die Grenze nach Litauen überschritten und einzeln und gemeinschaftlich Lebensmittel in größeren Mengen unter Umgehung des Zolles aus Litauen eingeführt hatten. Die eingeschmuggelten Waren beglichen die Angeklagten mit Salz, Waschpulver, Kuhketten, Petroleum, Petroleumlampen und anderen in Litauen verknappten Waren. Zum Teil bezahlten sie die Lebensmittel auch bar. Die eingeschmuggelten Waren verkauften die Angeklagten mit 20 bis 25% Verdienst. So hatte der Angeklagte Eßerinski allein 1330 Eier, 6 Kilogramm Butter, 110 Kilogramm Fleisch sowie eine größere Anzahl lebendes und geschlachtetes Geflügel auf dem Schmuggelwege aus Litauen eingeführt. Ebenso hatten es die vier übrigen Angeklagten getrieben, wenn auch in geringerem Umfange. Das Sondergericht stellte fest, daß die Angeklagten durch dieses Beiseiteschaffen derartiger Lebensmittelmengen die Bedarfsdeckung des deutschen Volkes gefährdeten und verurteilte sie wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, und zwar Eßerinski zu drei Jahren Zuchthaus, Josefa Norgel zu einem Jahr Gefängnis, Brone Mißeikis zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, Berta Hoffmann zu zwei Jahren Gefängnis und Juliane Hoffmann zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurden gegen die Angeklagten höhere Geldstrafen verhängt und auf Wertersatz erkannt.

Die Strafe gemildert

Der Kaufmann Gotthilf Krüger in Tilsit war durch das Urteil des Sondergerichtes in Königsberg vom 18. November des vergangenen Jahres wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt worden. Auch die Fähigkeit zur Ausübung des Berufs als Kaufmann in der Seifen- und Bürstenbranche verlor er auf die Dauer von drei Jahren. Da nach der Urteilsfällung Umstände bekannt wurden, die geeignet waren, die Straftat in milderem Licht zu sehen, wurde durch die Strafkammer des Landgerichts in Königsberg die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet, die kürzlich vor der Strafkammer des Landgerichts Tilsit sich abrollte. Die neue Hauptverhandlung, in der ein Teil der Belastungszeugen ihre in der Verhandlung des Sondergerichts gemachten Aussagen erheblich einschränkten, stellte die Zurückhaltung von Feinseife in den Vordergrund. Daß der Angeklagte eine böswillige Gesinnung auch bei der Abweisung von Kunden in den Fällen gehabt hat, in denen es sich um frei verkäufliche Waren, wie Bürsten, Creme, Zahnpaste und ähnliches handelte, konnte nicht festgestellt werden. Das Urteil lautete übereinstimmend mit dem Antrag des Staatsanwalts auf zwei Jahre Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe. Eine Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erfolgte nicht, aber es blieb bei dem Verbot der Ausführung des Berufs als Kaufmann der Seifen- und Bürstenbranche auf drei Jahre.

Die Winterversorgung mit Kartoffeln wird sichergestellt

Einkellerung durch die Verbraucher erwünscht

Die Tatsache, daß die Kartoffelanbaufläche um 18 Prozent größer ist als im Vorjahr, und die bisherige Wachstumsentwicklung berechtigen zu der Erwartung, daß die mengenmäßigen Voraussetzungen für eine ausreichende Bereitstellung der erforderlichen Kartoffelmengen nicht nur für die menschliche Ernährung, sondern auch für Futter und technische Verarbeitung geschaffen werden können. Umso stärker erstrecken sich jetzt alle Vorbereitungen auf die Verteilung und Lagerung der Speisekartoffeln. Ueber neue Maßnahmen auf diesem Gebiet werden von Oberregierungsrat Hees in der NS.-Landpost Mitteilungen gemacht. Die Einkellerung durch die Verbraucher selbst wird auch in Zukunft in allen Fällen erwünscht sein, in denen geeignete Keller vorhanden sind. Allerdings ist es unverantwortlich, Speisekartoffeln in frostgefährdeten oder sonst unzulänglichen Räumen einzulagern, in denen sie der Verderbsgefahr ausgesetzt sind. Für große Teile der Bevölkerung, hauptsächlich in den Großstädten und den nicht besiedelten Industriegebieten, besteht nach wie vor keine Möglichkeit der Selbstbevorratung. Auch ihr Bedarf muß sichergestellt werden. Um alle Voraussetzungen für eine reibungslose Deckung des gestiegenen Bedarfs zu schaffen, werden im ganzen Reich eine große Zahl von Lagerhäusern für Speisekartoffeln in bestimmten Städten neu errichtet. Damit sind alle Maßnahmen getroffen, um im kommenden Winter eine befriedigende Kartoffelversorgung zu gewährleisten.

Die Steuerabführung für Hauspersonal

Was ab 1. Juli zu beachten ist

Zu den am 1. Juli in Kraft getretenen Vereinfachungen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn wird noch darauf hingewiesen, daß Anfang Juli auch die Haushaltsvorstände Lohnsteuer abzuführen haben, und zwar diejenige Lohnsteuer, die auf ihr Hauspersonal entfällt. Anfang Juli ist noch die bisherige Lohnsteuertabelle anzuwenden, denn es handelt sich um Lohnsteuer von Löhnen aus der Zeit vor dem 1. Juli. Weiter wird auf die verschiedenen Vereinfachungen aufmerksam gemacht, die beim Lohnsteuerverfahren eintreten. Nur noch diejenigen Arbeitgeber haben ab 1. Juli die einbehaltene Lohnsteuer monatlich abzuführen bei denen die Lohnsteuer im Monatsdurchschnitt des letzten Kalenderjahres mehr als 100 RM. betragen hat. Alle anderen, die große Mehrzahl der Arbeitgeber, haben die einbehaltene Lohnsteuer nur noch kalendervierteljährlich abzuführen. Bisher mußten die Arbeitgeber Lohnsteueranmeldungen abgeben. In Zukunft ist das nicht mehr notwendig. Das gilt auch schon für Anfang Juli. Es braucht kein Arbeitgeber mehr eine Lohnsteueranmeldung an das Finanzamt zu senden, er muß nur die in der Vergangenheit einbehaltene Lohnsteuer in den ersten zehn Tagen des Juli an das Finanzamt abführen, und er muß auf dem Zahlungsabschnitt genau angeben die Steuernummer, das Wort Lohnsteuer und den Zeitraum, für den die Lohnsteuer einbehalten worden ist. Der Uebergang zur vierteljährlichen Abführung der Lohnsteuer und der Verzicht auf die Lohnsteueranmeldungen sind vom Standpunkt der Reichsfinanzen nur vertretbar, wenn alle Arbeitgeber die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge zu den vorgeschriebenen Zeitpunkten pünktlich und gewissenhaft abführen und auf dem Zahlungsabschnitt die Steuernummer, das Wort Lohnsteuer und den Zeitraum genau angeben.

Zulassung von Handelssaatgut bei Wintergerste und Winterweizen

Es steht zu erwarten, daß im Herbst 1942 ein hoher Saatgutbedarf vorhanden sein wird. Aus diesem Grunde läßt die Landesbauernschaft Ostpreußen bereits jetzt vorhandene Bestände von Wintergerste und Winterweizen der Ernte 1941 als Handelssaatgut zu. Diese Maßnahme soll dazu dienen, den Verbrauchern schon jetzt bei der Kürze der im Herbst zur Verfügung stehenden Zeit das Saatgut möglichst früh bereitzustellen. Die Zulassungsbedingungen für Wintergerste und Winterweizen sind die gleichen, wie sie im Herbst vorigen Jahres gelten. Von einer Kontingentierung der zugelassenen Mengen an Handelssaatgut bei beiden Getreidearten hat das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers zunächst noch abgesehen.

Wir verdunkeln heute:

Beginn der Verdunklung 22,10 Uhr. Ende der Verdunklung 3,35 Uhr.

Strenge Strafen für Schleichhändler

Der Landwirt Fritz Barsuhn aus Gillandwirßen hatte an die Ehefrau Ida Schweitzer insgesamt über 60 Kilo Lebensmittel, darunter Fleisch von einem schwarzgeschlachteten Schwein, Butter und Eier zu Ueberpreisen aus seiner Landwirtschaft verkauft. Ihm war bekannt, daß diese Lebensmittel von der Schweitzer wieder an deren Schwester in Berlin weitergegeben und dann von dieser im Schleichhandel vertrieben wurden. Gegen diese Schleichhändlerin läuft ein gesondertes Verfahren vor dem Berliner Gericht. Das Sondergericht Königsberg verurteilte Barsuhn zu vier Jahren und die Schweitzer zu 1½ Jahren Zuchthaus.

Hamsterer mit Zuchthaus bestraft

1½ Kilo Speck, 4 Kilo Butter, drei Gänse, eine Pute, 20 Hühner und etwa 200 Eier hatte der vor dem Sondergericht in Königsberg angeklagte Emil Bilio aus Wilhelmsrode bei verschiedenen Fahrten aufs Land zusammengehamstert, wobei er als Tauschobjekte Fahrradzubehör, Teller, Schüsseln, landwirtschaftliche Geräte und Einmachgläser mit sich führte. Die bezugsbeschränkten oder verknappten Lebensmittel hat dieser Schleichhändler dann wieder an verschiedene Bekannte mit entsprechendem Preisaufschlag weiterveräußert und zum Teil selbst verbraucht. Wegen Beiseiteschaffen von lebenswichtigen Erzeugnissen wurde Bilio nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Nach dem Genuß von Obst nichts trinken. Braunschweig: Wie gefährlich es ist, nach dem Genuß von Stachelbeeren und sonstigem Obst Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, zeigt der tragische Tod eines Kindes. Im Städtischen Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld verstarb ein kleines Mädchen, das Stachelbeeren gegessen und darauf Süßbier getrunken hatte, trotz aller ärztlichen Hilfe unter qualvollen Schmerzen.

Gebietsmeisterschaften in Leichtathletik

Am kommenden Sonnabend und Sonntag finden in Königsberg für die HJ. und in Tilsit für den BDM. die Gebietsmeisterschaften in Leichtathletik statt. Unsere Memeler Vertretung geht gut gerüstet in den Wettkampf. Besonders die Mädels haben sehr tüchtig an sich gearbeitet, und es ist zu erwarten, daß sie einige Titel nach Hause bringen. Recht gute Aussichten haben hierfür Schwaiblmair und Gallowitz im 100-Meter-Lauf, Gallowitz, Danull und Schwaiblmair im Weitsprung, Danull und Meyer im Hochsprung und Meyer und Prussas im Speerwerfen. Bei den Jungen dürfte Stankat im 100- und 400-Meter-Lauf unter den ersten zu finden sein. Im Hochsprung muß Kirwitzki sich schon sehr anstrengen, wenn er den Titel an sich bringen will. Auch von den übrigen Teilnehmern der A-Jugend darf man gute Leistungen erwarten. Bei der B-Jugend sind besonders viele, die gute Aussichten auf den Titel haben, und zwar Meyer im Speerwerfen, Motzkus im Hochsprung, Rose im Keulenwerfen und Stabhochsprung und Jaudszims im 1200-Meter-Lauf. Auch unsere Pimpfe gehen mit den besten Aussichten in den Kampf. Wir wünschen unserer Memeler Vertretung recht guten Erfolg.

Königsberger Schwimmer in Memel am Start

Zum ersten Male seit zehn Jahren

Am Sonntag, dem 5. Juli, findet in der Dange-Schwimmanstalt Luisenhof eine große Schwimmveranstaltung statt. Memels beste Schwimmer und Schwimmerinnen werden gemeinsam mit Königsberger Kameraden das abwechslungsreiche Programm gestalten. Zum ersten Male seit zehn Jahren gehen an diesem 5. Juli wieder Schwimmer aus dem Altreich in Memel an den Start. Memels ganze Sportgemeinde sollte an diesem Ereignis teilhaben. Alle sind hierzu herzlich eingeladen. Kommt alle zur großen Werbeveranstaltung der Schwimmer und seht euch das Schwimmen in allen Lagen an. Es sind äußerst spannende Kämpfe zu erwarten. Außerdem stehen auf dem Programm: Streckentauchen und humoristisches Springen, Wasserballweitwurf, volkstümlicher Dreikampf und Kunstspringen.

Die Parole für Sonntag, den 5. Juli lautet also: Auf um 14½ Uhr zum großen Schwimmfest der Schwimm-Sport-Gemeinschaft Memel in der Dange-Schwimm-Anstalt Luisenhof! H. L.

Wasserstände am 3. Juli

Memelstrom: Kauen 44 cm steigend, Schmalleningken 133 cm steigend, Tilsit 108 cm steigend, Rußstrom: Klooken 97 cm beharrend, Atmathstrom: Ruß 530 cm steigend, Kuwertshof 526 cm steigend, Gilgestrom: Rautersdorf 547 cm fallend, Winterhafen in Memel 522 cm steigend. Tauchtiefe: Gilgestrom 150 cm; Rußstrom 150 cm; Memelstrom von Kalwen bis Ragnit 160 cm; von Ragnit bis Georgenburg 130 cm; von Georgburg bis Kauen 85 cm.

Terminkalender des NSRL.

Der Film „Kugelstoßen" wird heute Abend um 19½ Uhr auf dem Sportplatz gezeigt. Erscheinen aller Sportler wird dringend empfohlen.

Margherita und der Preuße

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W. 35

Fünfundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Alle Vorbereitungen vollziehen sich fast lautlos. Die Kompanien verschwinden schattenhaft auf den vorgeschriebenen Wegen. Matthes bringt das englische Pferd. Es geht bergan, und ihm ist wunderbar zumute. Von unten aus La Bisbal hallen Flintenschüsse zu ihm herauf. Die Sonne liegt auf dem Schloß, dessen Zinnen jetzt sichtbar werden. Vom Dach blitzt das Feuer der Kanonen auf. Der Geschützdonner wird von den Bergen ringsum zurückgeworfen. Das Pferd wendet erregt den Kopf hin und her, und Velten muß die Zügel kurz nehmen, damit es nicht ausbricht. Das alles geschieht fast mechanisch. Der Weg nimmt eine Wendung und taucht ganz aus der Schlucht heraus, die von unten hinaufführte. Das Schloß liegt frei vor seinen Augen, von den Wänden spiegelt das Licht. Ein gleißendes Flimmern sprüht von den metallenen Dächern. Einen Augenblick lang muß Velten die Augen schließen und das Gesicht beiseite wenden. Aus der rotschimmernden Finsternis vor seinen Augen taucht Margheritas Gesicht auf. Ihm ist, als spüre er ihren erwartenden dunklen Blick, als höre er ihre Worte: „Au revoir, Joachino . . ." Diese Vision wird weggewischt von dem Krachen eines Granateinschlages, dem das lange Rollen einstürzender Mauern folgt. Ein schwerer Treffer muß unten auf La Bisbal liegen. Das Pferd war zur Seite gesprungen. Velten pariert es; dabei wirft er einen Blick nach unten und meint zu sehen, wie die weißen, leuchtenden Türme der Kathedrale wanken. Er wendet das Pferd und sieht sich nach der Kompanie um. Eine Schlange blinkender Bajonette windet sich aus der Schlucht heraus. Er zieht seine Uhr, um zu kontrollieren, ob die anderen Kompanien die Punkte erreicht haben, von denen aus sie zum Sturm vorgehen sollen.

Wieder ein Granateinschlag von unten. Wieder Donner von einstürzenden Mauern.

Gleich ist es Zeit zum Angriff. Veltens Kopf ist ganz klar, er spürt eine Spannung über sich kommen, die ihn mit ungeheurer Kraft erfüllt. Die Truppe ist bei ihm eingetroffen.

Geruch von Leder, Schweiß und Tabak strömt ihm entgegen. Brassendorf steht in der vordersten Reihe. Auch in seinen Augen ist ein verlangendes, tolles Leuchten.

Velten winkt die Hornisten heran. „Signal Attacke!" ruft er ihnen zu. Die Hörner schmettern und finden schmetternd Widerhall von zwei Seiten. „Das Bajonett gefällt! Zum Sturm marsch, marsch!" Das englische Pferd geht hoch. Velten hat den Degen gezogen. Der Angriff auf das Hauptquartier des Gegners, auf Schloß La Solana, setzt von drei Seiten ein. Das Gros der von Oberst Pravio geführten Truppen liegt im Sturm auf La Bisbal. Er selbst ist mitten unter seinen Leuten. Der Gegner wehrt sich verzweifelt, und im Handgemenge sind die Hessen kaum zu schlagen. Captain Hobby, der auf La Solana geblieben ist, schickt ein paar Karren Munition nach unten.

Dieser Nachschub erscheint plötzlich vor der heraufstürmenden Kompanie, die Velten führt. Die Insurgenten sehen die Gefahr, wollen wenden und sich mit der Munition in Sicherheit bringen. Doch schon sind die Bespannungen zusammengeschossen und die Fahrer und Begleitmannschaften niedergemacht. In wenigen Minuten ist genügend Munition verteilt. Die Kompanie ist wieder völlig kampffähig, aber sie ist auch schon von neuem bedroht. Hobby hat oben die Signale zum Angriff vernommen und die heraufkommende Kompanie gesichtet. Er läßt die Straße unter Artilleriefeuer legen und setzt die im Schloß liegenden Reserven zu einem Ausfall ein. Velten nimmt seine Leute von der Straße herunter und läßt sie zu beiden Seiten in einzelnen Rotten vorgehen. Sie werden von der Seite unter das Feuer der ausfallenden Insurgenten genommen. Sie schwenken herum, geben Feuer und stürmen. Jetzt prallen die Gruppen aufeinander.

Velten ist längst vom Pferd herunter, er springt in die vorderste Reihe seiner Leute und kämpft mit ihnen. Er taucht in diese Flut der anstürmenden Insurgenten hinein und ist von einem rasenden Drang besessen, durch dieses Wogen von Messern, Bajonetten, Kolben und anprallenden Leibern hindurchzukommen. Seine Sinne vervielfältigen sich, er nimmt ringsum alles wahr, als ob er viel mehr als zwei Augen, zwei Arme habe. Da richtet sich ein Bajonett auf Brassendorf, der neben ihm einen Insurgenten an der Kehle packt; er schlägt dieses Bajonett nieder, tritt zugleich auf eine Hand, die am Boden ein Messer gegen einen gefallenen Hessen zückt. Er wirbelt seinen Degen über sich, um sich Raum zu schaffen schlägt zu, stößt vor, brüllt seine Leute an, kämpft, kämpft, wehrt sich, sport an, fällt zurück, stürmt wieder vor — verliert Mann auf Mann und gewinnt Schritt auf Schritt —, bringt vor, gewinnt die Spitze seiner Leute, sieht wieder Brassendorf, der seine Seite deckt, sieht Matthes, der wie ein mähender Bauer breitbeinig vorgeht, den Spieß eines gefallenen Sergeanten handhabt wie eine Sense, und sieht vorn die Verhaue vor dem Tor des Schloßhofes.

Velten fühlt, daß er wie ein Magnet die nachstürmenden Hessen hinter sich herzieht. Södenkump brüllt ihm zu: „Nehmen Sie das Tor von rechts, ich stürme von links!" Die Rotten teilen sich. Captain Hobby läßt eine Kanone in das Tor rollen. Zu spät! Ehe der erste Schuß gelöst ist, sind die englischen Kanoniere von beiden Flanken her unter Feuer.

Aber die Kanone bildet ein Hindernis, auf dem die Schloßbesatzung erscheint und Salve auf Salve auf die anstürmenden Hessen schüttet. Velten läßt die Leute in den Gräben in Deckung gehen und lugt hinaus, um einen schwachen Punkt zu finden, wo er seine Leute ansetzen kann.

Da kommt Unordnung in die Verteidgung des Schlosses. Die elfte Kompanie hat hinten bei den Gewächshäusern einen Eingang in die Schloßgärten erzwungen. Jetzt dringt sie vor in die Höfe und fällt der Verteidigung des Schlosses in den Rücken. Verwirrung entsteht. Velten setzt sprunghaft seine Leute wieder ein. Jetzt haben sie die englische Kanone erreicht und zerren sie heraus. Das Rohr wird aus der Lafette gehoben und die Lafette läuft bergab.

Captain Hobby zieht seine Leute in das Schloß zurück, und von den Zinnen wird ein wildes Feuer auf die Angreifer eröffnet. Velten fühlt einen harten Schlag gegen die Schulter. Er möchte die Augen schließen, wegsinken. Aber er reißt sich gewaltsam zusammen. „An die Mauern!" schreit er und zieht seine Leute in Deckung.

Matthes ist wieder bei ihm und deutet nach oben: „Hinauf! Wir müssen wie die Ratten hinauf an den Spalieren!"

(Fortsetzung folgt)

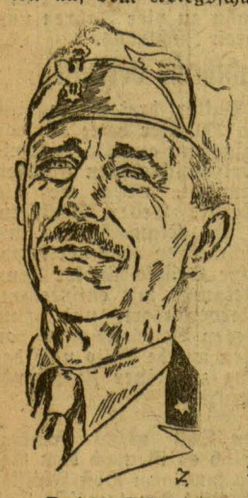
B B 8-36

Marschall Rommels Waffenkamerad:

General Ettore Bastico

Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika

In den herrlichen Siegen der deutsch-italienischen Truppen in Libyen und auf ägyptischem Boden lebt die Kraft einer Waffengemeinschaft, die ebenso die kämpfenden Streitkräfte der Achse wie die beiden führenden Heereskommandanten auf dem Kriegsschauplatz Nordafrika in hervorragender militärischer Zusammenarbeit miteinander verbindet. Marschall Rommels nächster Waffenkamerad ist General Ettore Bastico, seit einem Jahr Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, der neben seinem Befehlsbereich als militärischer Oberkommandant auch die Befugnisse eines Gouverneurs von Libyen ausübt.



Porträt: Dehnen-Dienst

Ettore Bastico steht seit sieben Jahren mit Unterbrechungen auf verantwortungsvollem militärischem Posten in Afrika. Im Einsatz motorisierter italienischer Verbände als einem tragenden Element der modernen Kriegführung hat seine militärische Führerpersönlichkeit bereits mehrfache Proben des Könnens abgegeben, und Italien schätzt den General als den gründlichsten Sachkenner auf dem Gebiet der Heeresmotorisierung.

Die soldatische Bewährung dieses verdienten Armeeführers nimmt schon früh ihren Anfang: 1876 in Bologna geboren, steht der 35jährige Hauptmann Bastitco im italienisch-türkischen Krieg. Der Weltkrieg, in dem er sich wiederholt auszeichnet, sieht ihn zuerst als Generalstäbler, zuletzt als Kommandanten des 9. Versaglieri-Regiments. 1928 kommandierte Bastico als General die 4. Infanterie-Brigade in Gorizia, vier Jahre später die 1. Schnelle Division und dann die Infanterie-Division „Foscolta" in Bologna.

Diese militärischen Stationen sind der Auftakt für seine Entsendung nach Afrika als Befehlshaber der bereits stark motorisierten Schwarzhemden-Division, die er auch mit Erfolg im abessinischen Feldzug führt, um dann zum Kommandanten des 3. Armeekorps ernannt zu werden. Als Kommandeur des italienischen Freiwilligenkorps in Spanien erhält General Bastico bald Gelegenheit, seine Fähigkeiten als Befehlshaber motorisierter Einheiten erneut unter Beweis zu stellen, wie es das Beispiel der Eroberung von Santander zeigte. Seine Erfahrungen konnte er nach seiner 1937 erfolgten Berufung als Armeekommandant bei der italienischen 2. Po-Armee auswerten, die mit drei Armeekorps vollständig motorisiert war. Als Kommandant dieser Armee stand er im Sommer 1940 im Abschnitt Montblanc, von wo aus die Grenoble-Offensive ihren Anfang nahm.

Im Dezember desselben Jahres wird Bastico mit dem Amt eines Gouverneurs für den Dodekanes im östlichen Mittelmeerabschnitt und mit dem Kommando der Streitkräfte auf den ägäischen Inseln betraut. In diesem Befehlsbereich erhält er am 27. Juli 1941 seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika. Seit 1939 ist Ettore Bastico auch Mitglied des italienischen Senats.

Königswahl auf Tory Island

Ein irischer Fischer wurde Monarch — Ein selbständiges Königreich mit 315 Untertanen

In der ganzen Welt donnern die Kanonen, explodieren die Bomben, brennen Städte und Dörfer, sinken Schiffe in die Tiefe und marschieren Armeen gegeneinander. In Tory Island aber, einem Inselchen an der Westspitze des neutralen Staates Irland, wählten die Bewohner ihren neuen — — König. Mit großer Spannung sahen die 264 Männer und Frauen der Insel dem historischen Ereignis entgegen und ließen sich durch die Unbilden des Wetters nicht stören; sie, die in Irland berühmt sind als musikalische Menschen und mit gesundem Instinkt die Jazz-Musik verachten, tanzten bis tief in die Nacht hinein ihre alten reizvollen Volkstänze, begleitet von den Fiedeln und Flöten, die ihnen die Väter und Großväter vererbt haben und die sie hüten wie ihre Heiligtümer.

Die „Thronrede" des Königs

In knapp einer Stunde war die feierliche Wahlzeremonie beendet; als Nachfolgerin der Königin Mary Heeretys wurde mit 258 gegen 6 Stimmen der 58jährige irische Fischer Jack Presby gewählt. Der schlichte Mann, der von dem überwältigenden Vertrauensvotum sichtlich überrascht war, hielt an seine jubelnden „Untertanen" eine kurze, unpathetische Thronrede, in der er ihnen versprach, bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht zu tun und für das Wohl seiner Fischer zu leben, aus denen er hervorgegangen ist. Er rief den Schutz des Himmels für sein kleines, fleißiges friedliches Volk an und rühmte die Regierungskunst seiner Vorgängerin, die sieben Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit ihrer Untertanen herrschte; im März d. J. hat sie, 74 Jahre alt, das Zeitliche gesegnet. Ihr Gatte, der Fischer Eric Heerety, hatte sein schweres Amt mit der gleichen Würde und Gewissenhaftigkeit vierzehn lange Jahre bekleidet; als er 1935 starb, entschieden die Inselbewohner, daß niemand anders als seine Witwe befähigt sei, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen.

Nun ist die Königin tot — es lebe der König!

Polizei — unbekannt

Jack Presby trägt keine Königskrone, doch die Beamten des südirischen Staates sind verpflichtet, den Fischer mit Majestät anzureden; bis jetzt hat sich jeder König von Tory Island die Anrede verbeten. Jack Presby herrscht über eine Bevölkerung von 315 Seelen, über wind- und wetterfeste Menschen, die Tag für Tag um ihr tägliches Brot ringen und auf ihrem von Stürmen umtobten Felseneiland ihr eigenes glückliches Leben leben; er regiert einen Staat, der, losgelöst vom irischen Festland und oft wochenlang durch Stürme und Unwetter von jeder Verbindung abgeschnitten, lediglich die Gesetze des neutralen Irland anerkennt, im übrigen aber völlig unabhängig ist und an die Regierung De Valera keine Steuern zu zahlen braucht. Jack Presby verwaltet ein Land, das ganze fünf Kilometer Durchmesser umfaßt und — einzig in Europa — keine Polizei kennt. Nur selten kommt es vor, daß ein Insulaner die Gesetze überschreitet. Er muß, wenn die Herbst- und Frühlingsstürme an den kleinen Hütten rütteln, vier bis fünf Wochen warten, bis er mit einem Schiff nach der zehn Kilometer entfernten südirischen Küstenstadt Donegal gebracht und der irischen Gerichtsbarkeit übergeben wird.

Astronomen und Schachspieler

Die Menschen auf Tory Island brauchen auch keinen Arzt. Ein Geistlicher, der auch die „Krönung" des Monarchen vornahm, und eine in der Heilkunde erfahrene irische Krankenschwester bemühen sich, alle leiblichen und seelischen Bedürfnisse zu befriedigen. Tory Island kennt keine Gastwirtschaften, kein Kino, kein Café. Die Bewohner unterhalten sich auf ihre Weise; sie sind fast alle Amateurastronomen, die mit primitiven Instrumenten den Himmel erforschen, wenn sie nicht in ihrer Freizeit dem beliebten Schachspiel huldigen. Zäh halten sie an ihren Lebensgewohnheiten fest, und sie sind stolz auf ihre Einsamkeit und ihre Abgeschiedenheit. „Gott halte den Krieg von unserer Insel fern", betete zum Abschluß der „Krönungsfeier" die knieende Menge. Daß der Krieg auf ihr romantisches Eiland hinübergreifen könnte, ist die einzige schwere Sorge, die das Leben der Insulaner des Liliput-Königreiches verdüstert.

Infanterie stößt dem fliehenden Feinde nach. In einem Kampfabschnitt am Donez haben sich die Bolschewisten unter dem Druck der deutschen Sturmgeschütze zurückgezogen. Ungestüm drängt die Infanterie dem fliehenden Feind nach. Auch die vielfach gesprengten Brücken konnten diesen Vormarsch nicht aufhalten. (PK-Aufn.: Kriegsber. Kipper, Sch., Z.)

Eine Schwarzschlächter-Bande ausgehoben

Stuttgart, 3. Juli. Der Metzgermeister Reinhold Munz hatte, teilweise zurückgehend bis in die Zeit vor dem Kriege, in beträchtlichem Umfange Schwarzschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schweinen durchgeführt. Auch die im gleichen Verfahren angeklagten Metzgermeister Emil Knoedler und Karl Steinbronn, beide aus Schorndorf, sowie der Metzgermeister und Gastwirt Gottlob Danner aus Unterurbach führten solche Schwarzschlachtungen, wenn auch in geringerem Umfange, aus. Dabei leisteten ihnen die ebenfalls mitangeklagten Viehhändler August Heckel und Friedrich Schoenleber aus Schorndorf Beihilfe, während der Hauptaufkäufer Wilhelm Greiner ihnen die Häute der schwarzgeschlachteten Tiere abkaufte. Das Sondergericht in Stuttgart verurteilte Munz zu zwölf Jahren, Knoedler zu sechs Jahren, Steinbronn zu fünf Jahren und Danner zu zwei Jahren Zuchthaus, während Schoenleber 1½ Jahre Zuchthaus, Greiner ein Jahr und Heckel sechs Monate Gefängnis erhielten. Daneben wurden empfindliche Geldstrafen und hohe Wertersatzbeträge ausgesprochen.

Todesstrafe und schwere Zuchthausstrafen

Berlin, 3. Juli. In einem Frankfurter Rüstungsbetrieb fiel seit einiger Zeit auf, daß durch Verbreitung von hetzerischen Gerüchten, die sich in verlogener Weise insbesondere gegen die Kriegführung des Reiches und seine Verbündeten richteten, Mißtrauen und Zweifel unter die Arbeiterschaft gesät wurden. Man kam dem auch bald auf die Spur, und es stellte sich heraus, daß der 31jährige Betriebsangehörige Heinrich Maß, ein ehemaliger Marxist, systematisch feindliche Sender abhörte und die von ihnen verbreiteten Hetzlügen in hochverräterischer Absicht an Angehörige des Betriebes weitergab. Es waren dies insbesondere die mitangeklagten Betriebsangehörigen Karl Nell, Heinrich Rueff, Arthur Umbreit und Karl Hartung, die ihrerseits wieder die von Maas empfangenen Nachrichten in mehr oder weniger großem Umfang im Betrieb weitergaben, ferner der Betriebsangehörige Heinrich Bringwald, der die Gerüchte seiner Ehefrau mitteilte. Wegen Abhörens ausländischer Sender und Verbreitung eines hochverräterischen Unternehmens wurde Maas vom Oberlandesgericht in Kassel zum Tode verurteilt, während Nell zu zehn Jahren, Rueff zu fünf Jahren, Umbreit zu drei Jahren, Hartung zu zwei Jahren und Bringewald zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurden. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Günter
geb. 2. 7. 1942
Die Geburt ihres
zweiten Kindes
geben hocherfreut bekannt
Eva Skierlo, geb. Fechter
Hans Skierlo, Marinestabsarzt
Memel, Hermann-Göring-Straße 19
z. Zt. Marinelazarett

Am Mittwoch, dem 1. Juli, mittags 12,45 Uhr, entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber, guter Mann, der Stauer
Eduard Bauschat
im 83. Lebensjahre.
In Trauer
Marie Bauschat, geb. Naujoks.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Juli 1942, 15 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Gott nahm am 1. Juli nach kurzer, schwerer Krankheit unser über alles geliebtes, einziges, sonniges Kind
Christa
zu sich.
Dieses zeigen im tiefsten Schmerz an die trauernden Eltern
Albert u. Waltraut Naujoks, Großeltern, Tanten u. Onkeln.
Memel, den 2. Juli 1942.
Die Beerdigung findet am 4. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Elternhause, Mühlentorstraße 18, aus statt.

Ev. luth. Gottesdienst Töpferstr. 11
Sonntag, den 5. Juli 1942, 10 Uhr.
Pastor Abromeit.

Zurückgekehrt
Dr. Dr. v. Keyserlingk

Verreist
Dr. Grahl, - Heydekrug

Ziegenhalter!
von Memel I und Memel II
Besitzer von Edelziegen werden ersucht, ihre Tiere zwecks Aufnahme in das Herdbuch **am Sonnabend, dem 4. Juli 1942, bis 10½ Uhr Werftstraße 4,** Hof, vorzuführen.
Fritz Leidereiter, Körkommissar.

Wegen Betriebsferien bleibt mein Betrieb **vom 4. bis einschließlich 11. Juli geschlossen.**
W. Schmeikal, Besohlanstalt
Große Sandstraße 11.

Hotel „Preußischer Hof"!
Die Eröffnung der Gasträume
findet nicht am 4. Juli 1942, **sondern Montag, den 6. Juli 1942,** wegen längerer Dauer der Renovierung statt.

Meinen Gästen zur gefälligen Kenntnis: Am 1. Juli 1942 hat Herr **Fritz Knopf** meine
Gaststätte Strandvilla
von mir käuflich erworben.
Ich danke für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Walter Braun

Bezugnehmend auf obige Anzeige, gebe ich hiermit bekannt, daß ich **am Sonnabend, dem 4. Juli 1942, 18 Uhr, die Gaststätte Strandvilla eröffne.**
Ich bitte, das meinem Vorgänger, Herrn **Walter Braun,** entgegengebrachte Vertrauen auch mir entgegenzubringen.
Fritz Knopf

Für die Monate Juni und Juli werden auf Bezugscheine an nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter ausgegeben
1. für leichtarbeitende Pferde 150 kg
2. für normalarbeitende Pferde 210 kg
3. für schwerarbeitende Pferde 240 kg
Ernährungsamt Abt. A.
(Kreisbauernschaft Memel).

Oeffentliche Bekanntmachung
Infolge der überstarken Nachfrage nach Gemüse besteht die Gefahr, daß Gartenbauerzeugnisse unausgewachsen und unreif zum Verkauf kommen. Dieser Zustand ist volkswirtschaftlich nicht tragbar, da hierdurch mengenmäßig eine ausreichende Belieferung in Frage gestellt wird und andererseits der Nährwert unreifen Gemüses nur sehr gering ist.
Um eine gerechte und möglichst gleichmäßige Belieferung der Bevölkerung zu gewährleisten, bleibt daher ab sofort die Gärtnerei am
Mittwoch und Sonnabend
jeder Woche für den Verkauf geschlossen.
Durch diese Maßnahme soll erreicht werden, daß die Gartenbauerzeugnisse genügend nachwachsen und ausreifen können und infolgedessen die Kundschaft wert- und mengenmäßig ausreichend beliefert werden kann.
Es darf erwartet werden, daß die Bevölkerung dieser kriegsbedingten Maßnahme das nötige Verständnis entgegenbringt.
Gutsgärtnerei Heydekrug

Ostpreußische Höchstpreisanordnung für Tilsiter Käse
vom 12. Juni 1942.
Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I. S. 927), der Verordnung über die Preisbildung in den eingegliederten Ostgebieten vom 20. Januar 1940 (RGBl. I S. 210) und des Erlasses des Führers über die vorläufige Verwaltung des Bezirks Bialystok vom 15. August 1941 ordne ich mit Ermächtigung des Reichskommissars für die Preisbildung für das Gebiet der Provinz Ostpreußen einschließlich Regierungsbezirk Zichenau, Kreis Sudauen und für den Bezirk Bialystok mit Wirkung vom 15. Juni 1942 an:
§ 1 Kleinverteilereinstandspreis
(1) Bei Abgabe von Tilsiter Käse an den Kleinhandel dürfen folgende Höchstpreise je 100 kg in RM. nicht überschritten werden:

	Preisgebiet I	Preisgebiet II
Markenware mit 30% F. i. T.	185.—	168.—
Klasse Fein mit 30% F. i. T.	179.—	162.—
Klasse Mittel mit 30% F. i. T.	173.—	156.—
Käse mit 20% F. i. T.	163.—	146.—

(2) Preisgebiet I umfaßt die Gemeinden Königsberg Pr., Insterburg, Allenstein, Memel und Tilsit, ferner die Gemeinden Cranz, Rauschen, Neukuhren, Pillau, Rossitten, Nidden, Schwarzort und Neuhäuser vom 15. 6. bis 15. 9. eines jeden Jahres.
Preisgebiet II umfaßt die genannten Ostseebäder in der Zeit vom 16. 9. bis 14. 6. eines jeden Jahres, ferner alle übrigen Gemeinden.
(3) Diese Höchstpreise verstehen sich frei Station, bei Lieferung innerhalb der gleichen Gemeinde frei Lager, des Kleinhändlers.
§ 2 Verbraucherpreis
Bei Abgabe von Tilsiter Käse an Verbraucher dürfen folgende Höchstpreise je kg in RM. nicht überschritten werden:

	Preisgebiet I	Preisgebiet II
Markenware mit 30% F. i. T.	2,32	2,08
Klasse Fein mit 30% F. i. T.	2,24	2,08
Klasse Mittel mit 30% F. i. T.	2,16	2,—
Käse mit 20% F. i. T.	2,08	1,92

§ 3 Großverbraucherpreis
(1) Bei Abgabe von Tilsiter Käse an Großverbraucher dürfen bei Lieferung frei Haus des Empfängers folgende Höchstpreise je kg in RM. nicht überschritten werden:

	Preisgebiet I	Preisgebiet II
Markenware mit 30% F. i. T.	2,05	1,88
Klasse Fein mit 30% F. i. T.	1,99	1,82
Klasse Mittel mit 30% F. i. T.	1,93	1,76
Käse mit 20% F. i. T.	1,85	1,68

(2) Großverbraucher ist, wer eine geschlossene Lieferung von mindestens 20 kg bezieht.
§ 4 Wehrmachtslieferungen
Sondervorschriften über die Lieferungsbestimmungen an die Einheiten der Wehrmacht einschl. der Einheiten der SS und Polizei, Ersatzverpflegungsmagazine, Marineverpflegungsämter, Nachschubverpflegungsdienststellen und Gemeinschaftslager bleiben unberührt.
Königsberg Pr., den 12. 6. 1942.
Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen
Preisbildung B 6 a 4. —s, Amtsbl. Stck. 25.—
Veröffentlicht:
Memel, den 2. Juli 1942.
Der Polizeidirektor

Lederschuh
Größe 37½, zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Blattes.

Nähmaschine auch versenkbar, oder Schrank zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 8526 a. d. M. Dampfb.

Zu kaufen gesucht **ein Objektiv** 1:6,3 F = 13,5 cm **Joh.-Schirrmann-Straße 16, 1 Tr.,** rechts.

Apollo Kammer
17.00 und 20.15 Uhr
Wiederaufführung
Konfetti
Das lustige Abenteuer mit
Friedl Czepa / Hans Holt
und den großen Komikern
Hans Moser / Leo Slezak
Richard Romanowsky
Hurra! Ich bin Papa!
Ein Lustspielfilm der Panorama mit
Heinz Rühmann / Carola Höhn
Ursula Grabley u. a.
Kulturfilm / Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen

Die Sünde der Rogelia Sanchez
nach dem Roman „Santa Rogelia"
mit **Rafael Rivelles / Juan De Landa / Germana Montero**
Jugendliche **nicht** zugelassen
Täglich 17.00 und 20.15 Uhr
Capitol
Tel. 3213

Ev. luth. Gebetsverein, Fr.-Wilh.-Straße 1. Sonnabend, 18 Uhr Saal Schmelz, Sonntag, 14,30 Uhr Saal Memel, Missionsfest, Pred. **Reiner** und **Kleischmann.**

Perlentäschchen mit 40 RM. auf dem Wege Rosenstraße—Städtisch. Friedhof Sonntag nachm. verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeb. bei **Werner** Rosenstraße 5 oder Fundbüro.

Haus- und Sicherheitsschlüssel a. Ring Mittwoch a. d. Markt oder bis Herderstraße **verloren.** Ehrl. Finder wird gebeten, da für ihn nutzlos, dies. a. d. **Fundbüro,** Fischerstraße, abzugeben.

Weißes Schaf verkauft **Klein,** Metterqueten.

Gold. Nadel mit weiß. Stein und Sicherheitsschloß v. Moltkestraße bis Friseur Berger od. Moltkestraße bis Friedhof verloren. Bitte ehrl. Finder gegen Belohnung abzugeben **Moltkestr. 7, 1 Tr.**

Der erkannte Junge, der meinen Handwagen vom Bahnhof nicht nach Breite Straße 22 hingebracht hat, soll ihn sofort Bommelsvitte 19 abgeben, da ich sonst Anzeige erstatte. **Friedrich Thiesies** Bommelsvitte 19.

Tausche 1 Kinderwagen und 1 Kinderbett, gut erhalten, in ein Fahrrad. Zu erfragen **Möbelhandlung Tumeleit, Heydekrug.**

Darlehen sofort! Herb. Müller, W.-Elberfeld, Postf. 335.

Handelsregister Amtsgericht Memel
Memel, den 29. Juni 1942.
Veränderung
B 1: Deutsche Bank Filiale Memel, Zweigniederlassung in Memel. **Dr. Karl Kimmich** ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes der Aktiengesellschaft ist am 18. Mai 1942 erfolgt und in Nr. 120 des Reichsanzeigers vom 26. Mai 1942 veröffentlicht.

Suche mich mit 20—30 000 RM. **Einlage** still oder auch tätig zu beteiligen. Angeb. unt. 8516 an das Memeler Dampfboot.

Ferienaufenthalt vom 26. 7. bis 8. 8. mit voller Verpflegung v. Ehepaar a. See oder Wald gesucht. **G. Sigusch, Königsberg (Pr.),** Jägerhof 1.

Eine **Zuchtstute** steht zum Verkauf bei **Paul Meiszies Sakuten** bei Willkieten.

Gebrauchter **Schreibtisch mit Sessel** Preis 60 RM., zu verkaufen. Zuschriften u. 8523 a. d. M. Dampfb.

Kuh zu verkaufen. **Musselies** Kantweinen Post Aglohnen.

Jagdhund im 4. Feld (prima Dressur) zu verkaufen. **Einars,** Gasthaus Grabsten.

Kindertischchen und Stühlchen sowie Dreirad und Roller zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8532 an das Memeler Dampfboot.

Tesching 6 mm, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8519 a. d. M. Dampfb.

Guter Zweispänner-Spazierwagen in Einspänner z. tauschen gesucht. Zuschr. unt. 8518 a. d. M. Dampfb.

Sofa und Sessel, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote unter 9666 a. d. Geschäftsstelle dies. Blattes in Heydekrug erbeten.

Dresch-Lokomobile mögl. groß, die auch mit Holz oder Torf gefeuert werden kann und **Nähmaschine** (Singer, Naumann p. p.), gut erhalten und betriebsfertig, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 8535 a. d. M. Dampfb.

Schlaf- und Eßzimmer von Soldatenfrau bringend zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 8520 a. d. M. Dampfb.

Perfekte **Stenotypistin, Verkäuferin u. Anfängerin** fürs Büro sofort gesucht. **Franz Dörr** Autovertretung u. Reparatur-werkstatt, Herderstr. 8.

Geübte **Maschinenschreiberin** als Urlaubsvertretung f. August und September gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Zuverlässige, jüng. **Mamsell** die selbständig arbeitet, gleich od. später gesucht. **Bahnhofswirtschaft Gumbinnen.**

Jg. Mädel für leichte Büroarbeiten auf dem Lande gesucht. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Auf Wunsch freie Verpflegung. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug.

Zur Unterstützung der Hausfrau u. Mithilfe in einem Milchgeschäft suche ich ein zuverlässiges, sauberes **Mädel oder Frau** für die Vormittagsstunden, bzw. den ganzen Tag. Zuschr. unt. 8501 a. d. M. Dampfb.

Ehrlicher Mann **sucht leichte Beschäftigung** als Kassierer, Bote oder Portier. Zuschr. unt. 8524 a. d. M. Dampfb.

Wir suchen von gleich oder später **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, evtl. steht in Königsberg eine 2-Zimmer-Wohnung zum Tausch zur Verfügung. **Pharmakon** Telephon 4591.

Wohnungstausch Posen—Memel Biete 3½-Zimm.-Wohnung m. Bad in Posen, suche 3—4-Zimm.-Wohnung mit Bad in Memel. Angeb. u. 8510 a. d. Mem. Dampfboot.

Wohnungstausch! Tausche große, schöne 3-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Bad geg. schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Küche u. Bad. Zuschr. unt. 8522 a. d. Mem. Dampfboot.

Reichsangestellter sucht sogleich **möbl. Zimmer** mit 2 Betten. Eigene Wäsche. Zuschr. unt. 8527 a. d. M. Dampfb.

Aelterer Herr, Dauermieter, sucht zum 15. 7. oder 1. 8. ein einfach **möbl. Zimmer** Zuschr. unt. 8528 a. d. M. Dampfb.

Möbl. Zimmer v. Herrn sof. od. zum 15. 7. gesucht. Zuschr. unt. 8530 a. d. M. Dampfb.

Frau sucht **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Zuschr. unt. 8521 a. d. Mem. Dampfboot.

Ehrl. Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** sofort oder z. 15. 7. 42. Zuschr. unt. 8525 a. d. Mem. Dampfboot.

Separates möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten **Junkerstraße 4—5.**